

Für Haftentlassene bleiben viele Türen zu

Hildesheimer
Allg.-Zeitung
18.4.17
Jo.

Studenten der HAWK entwickeln Kampagnen für mehr Offenheit

Hildesheim (bar). Wenn ein Strafgefangener seine Haftzeit abgesessen hat, öffnen sich für ihn die Gefängnistore – doch viele andere Türen bleiben für ihn verschlossen. Eine Wohnung, einen Job zu finden, Kontakte zu knüpfen, in Vereinen Aufnahme zu finden, all das wird ihm erschwert, weil viele Bürger Straffälligen mit Misstrauen und Ablehnung begegnen.

Das Projekt „Informations Offensive“ soll Vorurteilen und Ängsten durch Fakten entgegenwirken, Verständnis für Haftentlassene wecken. Unterstützung für ihr Projekt fanden die Initiatoren bei Studenten der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim, Fakultät Gestaltung.

Die Offensive wurde ins Leben gerufen von Menschen, die im Ambulanten Justiz-Sozialdienst (AJSD) mit der Wiedereingliederung von Straffälligen befasst sind, zum Beispiel in der Bewährungshilfe oder Führungsaufsicht sowie vom Lüneburger Straffälligen- und Bewährungshilfe-Verein im Paritätischen Niedersachsen.

Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Straffällige nach Verbüßen ihrer Haft eine zweite Chance bekommen sollten, dass die Gefahr eines Rückfalls geringer wird, je besser die Integration in die Gesellschaft funktioniert, und dass die Offenheit und Bereitschaft der Bürger dafür die Voraussetzung ist.

Durch reißerische Berichterstattung über aufsehenerregende Einzelfälle würden Ängste geschürt und niedere Instinkte angesprochen, meinen die Beteiligten. Dem könne man mit sachlicher Information entgegenwirken. Solche Informationen will die Offensive auf einer eigenen Internet-Seite bereitstellen. Aber wie bekommt man die Leute dazu, diese Seite zu lesen? Den Initiatoren wurde schnell klar, dass sie professionelle Grafik- und Medienkompetenz brauchten, um eine Werbekampagne zu starten. Sie fanden diese Kompetenz bei der HAWK. Dozent Horst Guckert nahm in einem Seminar mit 24 Studenten das Thema in Angriff.

Marian Goiny vom Lüneburger Straffälligen- und Bewährungshilfeverein, Sprecher des Paritätischen Niedersachsen für den Fachbereich Straffälligenhilfe, und Andreas Walenzky, ebenfalls Mitglied des Straffälligen-Hilfevereins und Bezirksleiter des AJSD, zeigten sich von der Kreativität und Qualität der entwickelten Kampagnen beeindruckt.

Zwei Gruppenergebnisse mit den Arbeitstiteln „Draußen“ und „Freisinn“ gefielen ihnen besonders. Nun möchten sie am liebsten diese Ideen zu einer Zusammenführung. „Eine echte Herausforderung“, weiß Walenzky. Doch die Studenten seien bereit, daran zu arbeiten – ob-



Die HAWK-Studenten Nadine Jäger (von links), Julia Pavel, Iris Loibl, Janina Dröse und Annika-Svantje Dormeyerder.
Foto: Barth

wohl ihr Seminar längst zu Ende ist. Das Thema habe sie gepackt.

„Wir mussten uns viel anlesen und es wurde anfangs viel diskutiert“, erzählt Iris Loibl. Die Studenten hätten sich erst einmal über ihre eigene Haltung klar werden müssen. Sie besuchten die Justizvollzugsanstalt in Hannover, um einen Eindruck vom Leben in der Haft zu bekommen. Und sie befragten Bürger in der Region nach ihrer Bereitschaft, Straffällige zu integrieren. Würden sie Haftentlassene in ihrer Nachbarschaft akzeptieren, mit ihnen als Kollegen zusammenarbeiten? „Kommt drauf an“, war eine häufige Antwort“, berichtet Nadine Jäger. Doch in ihrer Kampagne wollten die Studenten bewusst keinen Unterschied machen zwischen den Straffälligen.

Die öffentliche Wahrnehmung werde wegen der Berichterstattung vor allem durch Tötungsdelikte, Sexualstraftaten und brutale Körperverletzungen geprägt, sagen Goiny und Walenzky. Dabei seien solche aufsehenerregenden Fälle im Vergleich zur Gesamtzahl der Straffälligen nur ein kleiner Anteil.

Die Gesellschaft und die Haftentlassenen müssten sich füreinander öffnen und Türen aufstoßen, meinen die Studenten der Gruppe „Draußen“. Deshalb wählten sie einen Schlüssel als wiederkehrendes Motiv auf unterschiedlichsten Werbemitteln wie Aufklebern oder Buttons, entwickelten dazu auch Audio- und Video-Spots. Ihre Plakate zeigen verstörende Bilder von Mund, Auge oder Ohr, versehen mit Schlössern. Die Annäherung müsse

ohne Zwang erfolgen, es gehe um Freiheit auf beiden Seiten, meint die Gruppe, „Freisinn“. Sie setzt auf menschliche Anteilnahme: Auf den Plakatmotiven stehen dafür bisher noch Kommititionen Modell, in der Umsetzung sollten es einmal reale Haftentlassene sein. Ihr T-Shirt zeigt die Haftzeit an, dazu kommt ein persönlicher Wunsch: nach Arbeit, Familie, einem normalen Leben.

Das Projekt „Informations Offensive“ will die aus diesen Ideen entwickelte Kampagne tatsächlich umsetzen – wann, in welchem Ausmaß, mit welchen Medien, all das hänge aber vom Geld ab, sagt Marian Goiny. Und die Finanzierung sei noch nicht geklärt.